

Correspondent

Ersteinst
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.
N^o 150 Nummern.

für
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Dienstag den 28. August 1894.

N^o 99.

Der Wahrheit die Ehre.

Unter dieser Ueberschrift zieht Herr Johs. Baensch-Drugulin in Leipzig in der Zeitschrift f. D. B. gegen mich zu Felde und versucht wieder einmal eine Mohrenwäsche vorzunehmen. Erheiternd muß es auf den Leser wirken, wenn Herr B.-D., welcher während der Neunhundertebewegung dem berühmten L. A. L., der die bekannte „Wahrheitsgemäßen“ Nachrichten über die Gehilfenschaft in die Welt sandte, sehr nahe stand, den Vorwurf gegen mich erhebt, bei Zurückweisung der Angriffe der Zeitschrift gegen meine Ausführungen in der Leipziger Versammlung (Nr. 91 des Corr.) es „wieder einmal“ mit der Wahrheit nicht genau genommen zu haben. In demselben Atemzuge stellt dieser Wahrheitsfreund die Behauptung auf, die Festnagelung der Handlungen der Leitung des D. B. B. sei eine Verdächtigung der Prinzipalsorganisation!

Mit anerkennenswerthem kollegialem Opfermute springt Herr B.-D. in die Bresche und bekennt sich als Verfasser des Verteidigungsartikels in Sachen Klinkhardt; er fühlte sich dazu verpflichtet, weil die Leipziger Innung die Ueberschreitung der Behringskala durch die Firma Klinkhardt — unberechtigterweise — sanktioniert hat. Dem gegenüber möchte ich Herrn B.-D. bemerken, daß eine Verletzung des (selbstgegebenen) Tarifs immer eine solche bleibt, selbst wenn sie von der Leipziger Innung gebilligt wird. Ganz unverständlich bleibt mir jedoch die weitere Begründung, daß die „nur beschränkt verwendbaren“ Behrlinge aus der Gartenlaube nur schwer bei anderen Firmen unterzubringen gewesen wären, die Behrlinge auch durch den Eintritt in eine andre Behrdruckerei selbst benachteiligt worden sein würden, und daß es deshalb nur in deren Interesse war, wenn sie in ihrem bisherigen Behrverhältnisse verblieben.

Herr B.-D. versucht hiermit den Beweis zu erbringen, daß es den Interessen der als Gartenlaube-Seger auszubildenden Behrlinge am besten entspricht, wenn sie von der Beschäftigung mit anderen Arbeiten möglichst ferngehalten werden! Und wenn in der Gartenlaube für die späteren Gehilfen keine Kondition mehr vorhanden ist? Nicht wahr, Herr B.-D., dann kann man auch keinem Prinzipale die Einstellung dieser „nur beschränkt verwendbaren“ Gehilfen zumuten? — — — Dann stimmen Sie und Ihre Herren Kollegen Klagelieder an über die einseitig ausgebildeten Gehilfen!

Sehr leicht findet sich Herr B.-D. damit ab, daß ich die besondere Hervorhebung der Thatsache, auch einige ältere Arbeiter der Firma Wiede seien von Klinkhardt übernommen worden, beleuchtete. Darauf einzugehen, hält der Verfasser unter seiner Würde! Ein sehr bequemes Mittel, sich aus der Verlegenheit zu ziehen, seine Situation verbessert man aber dadurch nicht!

Ebenso bequem ist der Vorwurf, daß ich die verschiedenen Stellungen des Herrn Klinkhardt, Vorsitzender des D. B. B., Chef der Firma und Mitglied der Innung, vermische, um damit agitatorisch zu wirken. Herr B.-D. darf überzeugt sein, daß mir der Einfluß des Herrn Kl. genugam bekannt ist, um seine Mitwirkung an den Beschlüssen zur Bekämpfung des Verbandes würdigen zu können. So seine Unterscheidungen wie der Vorstand des D. B. B. verstehe ich freilich nicht zu machen, der bei Anträgen auf Erhöhung der Behringskala sich für kompetent zur Zustimmung hält, handelt es sich jedoch um Erhöhung des Lokalzuschlages für Leipzig, plötzlich entdeckt, daß alle Anträge in Tarifangelegenheiten an den Tarifausschuß zu richten sind! Sie sehen, Herr B.-D., ein wenig Beachtung der Inkonsequenzen im eignen Lager würde nichts schaden!

Wenn Herr B.-D. wiederholt den Vorwurf gegen mich erhebt, die Handlungen seiner Kollegen agitatorisch auszunutzen, so beabsichtigt er damit, mich indirekt der „Verhezung“ zu zeihen. Verhezung ist bekanntlich nach Ansicht jenes Herrn selbst die berechtigteste Wahrnehmung der Gehilfeninteressen. Ein klein wenig Objektivität ließe den Verteidiger der Leipziger Prinzipalsführer erkennen, daß lediglich die rücksichtslosen Maßnahmen der letzteren den Kriegszustand zwischen Unternehmern und Arbeitern im Buchdruckgewerbe aufrecht erhalten.

Steht die Verteidigung des Herrn B.-D. bisher auf sehr schwachen Füßen, so ist der Schluß seiner Beweisführung die beste Widerlegung seiner Behauptung von der friedfertigen Prinzipalsleitung und meinen „Verhezungen“.

Aus dem Schlusssatz der Verteidigung der Klinkhardt'schen Behringszahl hatte ich die Quintessenz gezogen, daß Herr Kl. dafür zu sorgen wissen werde, daß friedliche Beziehungen zwischen Prinzipalen und Gehilfen nicht Platz greifen. Wörtlich war dies freilich nicht ausgeführt, nach meinen Erfahrungen aber, die ich mit den „friedliebenden“ Herren gesammelt, besteht jedoch ein Zweifel über den Sinn der Drohung bei mir nicht. Was soll es anders heißen, wenn Herr B.-D. sagt:

„daß sich durch Leute von so einseitiger, gehässiger Denkungsart (wie Herr Döblin) solche (gute) Beziehungen zwischen Prinzipalen und Gehilfen nicht vermitteln lassen“.

Die Feststellung einer seit Wochen unwidersprochenen Thatsache verrät also eine „einseitige gehässige Denkungsart“ und wer eine wahrheitsgemäße Ausführung macht, die gewisse große Herren betrifft, ist nicht die geeignete Person, gute Beziehungen zwischen Prinzipalen und Gehilfen zu vermitteln! Ein derartiger Moralkodex ist mir zwar neu, wohl aber lehrreich für die Auffassung der Leipziger Prinzipalsführung. Ich irre wohl nicht in der Annahme, daß man in Leipzig einen Grund sucht, um den geduldbigen Provinzmitgliedern des D. B. B. zu zeigen, daß mit dem

„umstürzlerischen“ Verbanne nicht paktiert werden kann, der in seiner „Verhezung“ so weit geht, von den Leitern der Prinzipalsorganisation die Innehaltung der Behringskala zu verlangen.

Sollte denn aber Herr B.-D., der ein so warmes Herz für seinen Kollegen verrät, für die Opfer der Behringszüchtereier jedes Mitgeföhles bar sein? Vielleicht interessiert es ihn zu erfahren, daß in Berlin allein über 800 Gehilfen ohne Beschäftigung während des ganzen Sommers darben; sieht er denn nicht ein, daß er diesem Massenelende gegenüber eine sehr schlechte Sache verteidigt? Stellung verpflichtet, Herr B.-D., und wer an der Spitze einer Vereinigung steht, hat in erster Linie die Gesetze derselben zu beachten und keine Kontrakte abzuschließen, die denselben zuwiderlaufen!

Recht dankbar bin ich Herrn B.-D. für die Veröffentlichung meiner Korrespondenz mit Herrn Klinkhardt. Er will damit beweisen, daß seitens des Herrn Kl. eine diesem von mir angebotene Aussprache nicht brüst abgelehnt sei. Ich bin überzeugt, daß ein großer Teil der deutschen Prinzipale aus dem Schriftwechsel ersehen wird, wer friedliche Vereinbarungen verhindert hat. Sämtliche drei Schreiben des Herrn Kl. lesnen unter wichtigen Redensarten eine Aussprache ab und das letzte in einer Form, die den Ausdruck „probig“ als gelinde gewählt erscheinen läßt.

Bei einigem guten Willen seitens der Prinzipalsleitung hätte die zwischen Prinzipalen und Gehilfen bestehende Spannung durch eine gegenseitige Aussprache beseitigt werden können, statt dessen verwies man die Vertretung der Gehilfenschaft auf den Weg der schriftlichen Eingabe! Diese Handlungsweise war ein vollgültiger Beweis für die „Friedensliebe“ im andern Lager. Eine solche Stellungnahme bedarf keiner agitatorischen Ausnutzung, sie spricht für sich selbst!

Wenn Herr B.-D. sich zum Schluß noch eine kleine Verdächtigung der Gehilfenleitung gestattet, indem er durchblicken läßt, als ob, weil schon schlechte Erfahrungen hinsichtlich der Vertrauenswürdigkeit derselben gesammelt seien, vor der Besprechung eine schriftliche Formulierung der zu behandelnden Punkte nötig gewesen sei, so dürfte hier das Sprichwort zutreffen von dem Suchen hinter der Thüre, wo man selbst standen. — Durch die fortgesetzten Betonungen des Friedensbedürfnisses in der Zeitschrift sah ich mich veranlaßt, den Herren Gelegenheit zu geben, ihren Worten die That folgen zu lassen. Das Resultat der gegebenen Anregung war für mich nicht überraschend; es genügte zur Aufklärung. Der Korrespondenz würde unsererseits keiner Erwähnung geschehen sein, wenn nicht die Zeitschrift über die unfriedfertige Gehilfenschaft weiter gemurmelt hätte, trotzdem ihre Hintermänner die gebotene Friedenshand in fast beleidigender Weise zurückgestoßen hatten.

Gerade die Gehilfenschaft hatte alle Ursache, ihr Vertrauen zu der Prinzipalsleitung auf das

geringste Maß zu beschränken, und dies behauptete ich nicht nur, Herr W.-D., sondern beweiße es. Als zur Zeit des Neunstundenkampfes Herr Dr. v. Schulze-Gäbernitz eine Einigung zwischen beiden Parteien herbeizuführen bemüht war, wünschte er von mir die schriftliche Zusicherung, daß die Gehilfenschaft sich bedingungslos dem Urteil eines Unparteiischen unterwerfe. Dies Schreiben sollte lediglich ihm persönlich die Handhabe bieten, den Prinzipalen versichern zu können, daß die Gehilfenschaft mit der Schlichtung des Streites durch einen Unparteiischen einverstanden sei. Herr v. Sch.-G. war vertrauensselig genug, in Verkennung seiner Stellung als Unparteiischer, mein Schreiben an ihn der Prinzipalsleitung mitzuteilen und diese war so „taktvoll“, nicht nur Kenntnis von dem für sie nicht bestimmten Schreiben zu nehmen, sondern daselbe in ihrem Interesse zu veröffentlichen. Ob eine solche Handlungsweise mehr Mißbrauch oder Vertrauensbruch ist, mag Herr W.-D. selbst beurteilen. Vielleicht errät er auch jetzt, warum ich nach diesen Erfahrungen der Prinzipalsführung gegenüber mit dem Schriftlichen sehr vorsichtig bin.

Also, Herr W.-D., Wahrheit und Friedensliebe hat bei uns eine weit freundlichere Aufnahme gefunden als in Ihrem Lager; betätigen werden wir jedoch letztere erst können, wenn sich die Handlungen der Prinzipalsleitung mit ihren Worten decken. E. Döblin.

Korrespondenzen.

S. Breslau hat nicht viel, was die Kollegen außerhalb seines Rahmens interessieren könnte, zu berichten und dies dürfte als Entschuldigung gelten, daß von hier aus der Raum unsers Fachblattes schon lange nicht in Anspruch genommen worden ist. Um nun das Wesentliche nachzutragen, ist zuerst der Waisener zu gedenken, die, weil den hiesigen Gewerkschaften nur kleinere Säle zur Verfügung stehen, von uns besonders und zwar in Form einer allgemeinen Buchdruckerversammlung abgehalten wurde. Diefelbe war ziemlich gut besucht und Kollege Schlag erntete für sein Referat allseitigen Beifall, der auch von selten der anwesenden Nichtmitglieder insofern ein aufschüttiger war, als sich einige zum Verbandsbezug meldeten. In das Gewerkschaftsstatut wurden die Kollegen Fiering und Kobelt gewählt. — Am 3. Mai beging Herr Faktor Gries das 50jährige Berufs Jubiläum, leider nicht in körperlicher Frische, da ihm die Glüdwünsche des Gau- und Ortsvorstandes ins Krankenzimmer gebracht werden mußten. — Ueber das Johannistfest wurde schon berichtet, doch ist das Telegamm zu erwähnen vergessen worden, das unser lieber Schlichter von Glogau überbrachte; der herzlichste Dank und Gegengruß wurde ihm auf demselben Weg übermittelt. In unserer Stadt feierte man aber noch ein Johannistfest und zwar waren es einige Gehilfen der Buchdrucker L. Freund (Wresl. Morgen-Ztg.), die sich zu diesem Zwecke zusammenfanden. Genannte Zeitung ver kündete in nächster Nummer pomphaft diesen Vorfall und pries natürlich die Einigkeit und das gute Einvernehmen ganz bedeutend. Von der Uneinigkeit an diesem Fest und den daraus entstehenden Folgen schwieg sie wohlweislich. In einer der letzten Nummern brachte diese Zeitung den Programm-Entwurf der Freisinnigen Volkspartei, worin auch die Forderung gesetzlicher Anerkennung der freien Berufsvereine enthalten ist. Ja, das Papier ist geduldig, aber wie sieht es im eignen Geschäft aus? „Wer in den Verband eintreten will, kann seine Stellung verlassen“, sagt der Herr Geschäftsführer und einige „Kollegen“ verstehen nicht, ihm alles auf diesem Gebiete Passierende zuzutragen; traurig ist es, daß unter diesen fünf auch ein ehemaliges Mitglied befindet. Ein Leitartikel (Deutsch und Englisch) der Wresl. M.-Ztg. erfährt in einer früheren Nummer des Corr. gebührende Zurechtweisung; auch hatten zwei Kollegen (Abonnenten) eine Verächtung eingekauft, welche aber nicht aufgenommen wurde, ebenso brachte der eingekaufte angeführte Artikel unsers Verbandsblattes aus begreiflichen Gründen keine Wirkung hervor. Die Verächtung ist jetzt dem Arbeiterblatt unserer Stadt überhandt worden, vielleicht läßt die Morgen-Zeitung nach dortiger Aufnahme etwas von sich hören, denn es können durch das in ihrer Druckerei herrschende System der Beschränkung bürgerlicher Rechte, sobald es im Volke genügend publiziert wird, doch noch einige Tausend Abonnenten zur Konkurrenz überlaufen. Es ist zu hoffen, daß sich eine solche Zeitung anheischig macht, die Interessen des Volkes zu vertreten!

-st. Frankfurt (Main), 19. August. (Bezirksversammlung.) Der Vorsitzende kam nach Verlesung der Bewegungsstatistik auf das Vorgehen der Leipziger Buchdrucker-Zinnung zu sprechen und getheilte besonders das Verhalten des Herrn Wäfer, der seine heutige Stellung doch in erster Reihe den Gehilfen zu verdanken habe. Er meinte, es sei Ehrenpflicht der Gehilfen, diesem Herrn zu zeigen, daß wir nicht gewillt sind, dessen Exzellenz nur durch die Unterfütterung der Gehilfen möglich ist. Die Frankfurter Kollegen bestellten darum die Typ. Jahrbücher ab und schafften sich als Ersatz den Graph. Beobachter an. Zu diesem Zwecke wurde eine Liste aufgelegt, worin sich diejenigen einzeichneten, die die Jahrbücher ab- und den Beobachter neu bestellen. In der Debatte wurde das Arrangement mit Beifall begrüßt und eine große Anzahl Kollegen trugen ihre Namen in die Liste ein, so daß Herr Wäfer in Zukunft die Frankfurter Verbandsmitglieder zu seinen Abonnenten nicht wird rechnen können. — Ein Antrag, Kollegen Gash für einen Vortrag nach hier einzuladen, wurde angenommen. — Die Frage, ob man gelehrte Buchdrucker, die aus Not als Hilfsarbeiter Stellung anzunehmen gezwungen sind, in den Verband aufnehmen solle, führte eine längere Debatte herbei, in welcher die Wichtigkeit anerkannt wurde, die dieser Frage speziell bei Bewegungen für Verbesserung der Arbeits- oder Lohnverhältnisse zu Grunde liegt. Trotzdem konnte die Versammlung in dieser Angelegenheit keinen Beschluß fassen, sondern meinte, man könne höchstens diese Frage dem Zentralvorstand als Material für die nächste Generalversammlung unterbreiten. Die Frage wurde auch in diesem Sinn erledigt.

-L. Elberfeld. Schon des öfters ist in den Spalten des Corr. über den Hie und da zu Tage tretenden lässigen Versammlungsbefuch berichtet worden und mancher Kollege soll sich wohl beim Lesen solcher Zeilen auch sein eignes Schuldbewußtsein vor Augen geführt haben, ohne jedoch eine Besserung in seiner Handlungsweise eintreten zu lassen. So hatten wir auch bei der am 19. d. M. in Wald abgehaltenen IV. Bezirksversammlung wieder Gelegenheit, diesen Mangel an Selbsterkenntnis zu beobachten, wollen aber gern annehmen, daß es nicht an gutem Willen (?), sondern an schlechten Wetter lag (!). Tropdem Jupiter Pluvius kein Einsehen hatte und der Regen in Strömen floß, hatten es sich mehrere „regelmäßige Besucher“ nicht nehmen lassen, per pedes nach Wald zu eilen, wohin ihnen die weniger „wetterfesten“ per Dampf nachfolgten. — Der stellvertretende Vorsitzende gab nach Begrüßung der Erschienenen von dem Einschneiden des Kollegen Franz Wypol an der Proletarierkrankheit Kenntnis, dessen Anwesenheit die Versammlung erlebte. Der Kassenbericht wies einschließlich der zur Gaufasse abgegebenen 682,39 M. in Ein- und Ausgabe 1316,90 Mark nach. Die Mitgliederzahl betrug Ende des ersten Quartals 80; neu eingetretene 2, wieder eingetretene 1, zugereist 10, abgereist 16, Bestand 77. Auf Antrag der Revisoren erfolgte Entlastung. Des weitern wurde über einen Antrag verhandelt, welcher die schnellste Regelung der Arbeitsverhältnisse, insbesondere eine Begrenzung der Arbeitszeit in einer Solinger Druckerei bezweckte. Die Leitung des betreffenden Geschäftes hatte trotz wiederholter gegenseitiger Versprechungen der Organisation sowie der Öffentlichkeit gegenüber die Arbeitszeit verlängert, was zum guten Teile der „Wächherzigkeit“ der benachteiligten Kollegen zuzuschreiben ist. Die Versammlung beauftragte den Vorstand, die Erledigung dieses Antrages mit aller Energie zu betreiben und nötigenfalls die Öffentlichkeit zu Hilfe zu nehmen. — Neben drei Aufnahmen mußten leider auch einige Mitglieder, welchen schon zu verschiedenen Malen Anstand gewährt worden war, die jedoch ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen waren, ausgeschlossen werden. Mit einem dreimaligen Hoch auf den Verband, dem sich ein Hoch auf die allgemeine Arbeiterbewegung angeschlossen, wurde die Versammlung geschlossen.

Sch. Goslar a. S. Am Sonntage dem 19. August fand hier die zweite diesjährige, bedauerlicherweise schwach besuchte Versammlung des Bezirks Hildesheim statt. Aus dem Bezirke waren zu derselben erschienen Mitglieder aus Hildesheim, Wolfen und Peine. In seiner Ansprache gab der Bezirksvorsitzende Hausmann aus Hildesheim seinem Bedauern über das schwache Erscheinen der in Goslar konfessionstrennenden Nichtmitglieder Ausdruck, wodurch der eigentliche Zweck der Versammlung, die Agitation für den Verband, größtenteils unerreicht bleibe. Redner legte in längerer Ausführungsform die bisherige segensreiche Wirksamkeit des Verbandes klar und forderte die Mitglieder in Goslar auf, sich durch den heutigen schlechten Erfolg nicht entmutigen zu lassen, sondern auch in Zukunft, soviel in ihren Kräften stehe, für den Verband zu wirken und zu agitieren, dann werde auch der bessere Erfolg schließlich nicht ausbleiben. — Bezirkskassierer Krülls aus Hildesheim gab sodann einen ausführlichen Ueberblick über den gegenwärtigen Mitgliederstand und die Kassenbearbeitung im Bezirke. Mitglieder waren am 1. Juli dieses Jahres insgesamt 78. 1. Quartal 1894: Ein-

nahme (mit 239,37 M. Vorfuß) 1353,57 M., Ausgabe 373,03 M., Ueberfuß 980,54 M., wovon 800,54 M. zur Gaufasse abgeführt wurden. 2. Quartal: Einnahme (180 M. Vorfuß) 1321,20 M., Ausgabe 725,25 M., Ueberfuß 595,95 M., wovon 395,95 M. zur Gaufasse abgingen. Anknüpfend an den Bericht führte der Bezirksvorsitzende den Anwesenden nochmals deutlich vor Augen, wie notwendig es sei, einer großen, festgefühten Organisation anzugehören und forderte die Mitglieder auf, stets treu und fest zum Verbands zu halten, denn nur dieser allein könne ihnen eine starke und zuverlässige Stütze in allen Lebenslagen bieten. — Aus dem sodann folgenden Bericht über die Goslarer Verhältnisse ging hervor, daß den dortigen Mitgliedern noch viel zu thun übrig bleibt, sowohl was die Bezahlungsweise anbelangt als auch in betreff der Bezahlungsücherei. Die Goslarer Kollegen sind der Ansicht, daß namentlich in letzterer Beziehung dringend etwas gethan werden müsse und der Bezirksvorsitzende verwies auf den seitens des Bezirks Hildesheim beim Gaugang eingebrachten, hierauf bezug nehmenden Antrag. — Die nächste Bezirksversammlung wird in Peine abgehalten. Mit einem dreimaligen kräftigen Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen.

-m. Ludwigshafen a. Rh., 19. August. Wenn eine Vereinigung, welcher Art sie auch sei, gedeihen soll und Ersprießliches leisten, so ist vor allem nötig, daß an ihrer Spitze der richtige Mann steht, der neben dem Opferfinne für die Allgemeinheit auch das Geschick und Talent besitzt, die in jeder Vereinigung vorhandenen widersprechenden Elemente zusammenzuhalten und zu gemeinsamem Wirken für das Wohl des Ganzen anzuregen. Einen solchen Mann an der Spitze zu haben ist der Bezirksverein Ludwigshafen in der glücklichsten Lage. Es ist dies der auch weit über die Grenzen seines Wirkungskreises hinaus bekannte und beliebte Kollege Fr. W. Wenzel. Derselbe konnte am 15. August dieses Jahres auf eine 25 jährige Thätigkeit als Buchdrucker zurückblicken, welche Gelegenheit nicht nur dem Bezirksverein Ludwigshafen, sondern der ganze Gau Mittelrhein benutzte, um dem verdienten Jubilar zu beweisen, daß seine für den Verband so segensreiche Thätigkeit die allseitigste Würdigung gefunden hat. Am Vorabende des Jubiläums feierte die Gesangsabteilung Ludwigshafen den Jubilar durch ein wohl gelungenes Ständchen, welches denselben sichtlich erfreute und bewegte. Am andern Morgen überbrachte eine Deputation die Glückwünsche und ein Geschenk des Bezirksvereins Ludwigshafen, während die Verbandskollegen von Frankenthal es sich nicht nehmen ließen, dem Jubilar durch ein besonderes Geschenk ihre Verehrung auszudrücken. Im Laufe des Tages trafen noch Glückwünsche ein vom Gauvorstand und den übrigen Bezirksvereinen sowie auch von einzelnen Kollegen. Die eigentliche Jubiläumsfeier fand einige Tage später statt, am Samstag dem 18. August, und zwar in Verbindung mit dem Stiftungsfeste der Gesangsabteilung Ludwigshafen. Es hatte sich hierzu eine stattliche Anzahl Kollegen aus Ludwigshafen, Mannheim und Frankenthal eingefunden, sodas bald eine ungezwungene, echt kollegiale Gemüthlichkeit Platz griff. Im Laufe des Abends hielt Kollege Hippner eine kurze herzliche Ansprache, in welcher er die Verdienste des Jubilars gebührend hervorhob. Sein auf Kollegen Wenzel ausgebrachtes Hoch fand freudigen Widerhall. Später sprach noch Kollege Wenzel aus Frankenthal einige Worte, welche in dem Wunsche gipfelten, daß es dem Jubilar vergönnt sein möge, noch weitere 25 Jahre zu seinem und zum Wohle der ganzen Buchdruckerfamilie zu wirken und zu schaffen. Kollege Wenzel, lebhaft begrüßt, dankte hierauf für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit und betonte, daß er nur seine Pflicht gethan habe und daß seine Kräfte auch in Zukunft dem Verband und den Kollegen gehören sollen. Sein Hoch brachte er der echten und wahren Kollegialität. Erst in später, richtiger früher Stunde trennte man sich und wohl alle nahmen das Bewußtsein mit heim, daß die Kollegialität kein leerer Wahn sei und daß es unter uns noch Männer gebe, welche in selbstloser Weise für das Wohl der Kollegenschaft jederzeit eintreten. Und ein solcher Mann ist unser Kollege Wenzel!

-n. Straßburg, 20. August. (Statutenänderung betreffend.) Unter dieser Spitzmarke bespricht ein II.-Korrespondent in Nr. 93 den Entwurf des neuen Statuts des Elsaß-Lothringischen Verbandes. Es ist gewiß das Recht eines jeden Mitgliedes, seine Meinung frei zu äußern, aber andererseits ist es keine angenehme Beschäftigung, eine irrtümliche Meinung duzend Mal richtig zu stellen. Und als eine solche müssen wir die Meinung des Herrn II. und seiner Gesinnungsgenossen auffassen. Elsaß-Votbringen ist das Land, in dem jede Statutenänderung, mochte sie auch noch so geringfügig sein, erst nach schweren Kämpfen durchgeführt werden konnte. Das gleiche Bild bot die Anschlussbewegung vor mehreren Jahren, die insolge schwerer Kämpfe auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben werden mußte, jedoch früher oder später verwirklicht werden wird. Hier wie dort sprang mehr das persönliche Moment als die Zweckmäßigkeit des Vorgehens in das Ge-

wicht. Wir ziehen den Anschluß deshalb in den Kreis der Befprechung, weil er mit der heutigen Statutenänderung gewissermaßen in Verbindung steht, denn ll. befürchtet, daß wir das vorgelegte Statut nicht genehmigt erhalten werden; wäre dies tatsächlich der Fall, dann wäre auch der Anschluß damit erledigt — d. h. er wäre unmöglich, weil der Entwurf des Statuts analog dem deutschen Statut ist und wir dies letztere im Falle des Anschlusses ebenfalls nicht genehmigt erhalten. Doch wir setzen im Ernste bei ll. diese Bedenken nicht voraus. Er lehnt die Abänderung überhaupt ab und diese Ablehnung zieht sich durch seinen ganzen Artikel wie ein roter Faden. Es ist allerdings bedauernd zuzufügen, daß die Regierung jenseits das Recht des Eingriffes hat und daß auf Grund des Diktaturparagraphen über Nacht aus der bisherigen Organisation eine Aulne gemacht werden kann — von Rechts wegen! Seit Jahren hat man jedoch eine laxere Auslegung der alten französischen Gesetze beibehalten und auf diese „Humanität“ gründet sich unser gering entwickeltes Gewerkschaftsleben. Das „Wollen“ der Behörde kann mit einem Schläge diese Herrlichkeit wieder verschwinden lassen und die Fräulein jahrelanger Arbeit vernichten. Dies zur Charakteristik unrer „Vereinsgesetzgebung“. Auch ll.s Bemängelung, daß das Statut nur einem Rechtsanwalte vorgelegt worden sei, ist hinfällig; tatsächlich haben zwei solche Herren den Entwurf begutachtet und waren im Prinzip einig darüber — auch nachdem sie auf den von ll. angezogenen Punkt aufmerksam gemacht worden —, daß eine Beanstandung der Behörde wahrscheinlich nicht eintreten werde. (Ein Rechtsanwalt kann überhaupt nie die Ratsschlüsse von Behörden und Richtern ergründen, man legt auf die Auskunft dieser Personen viel zu viel Gewicht in unseren Kreisen. Red.) Die Erfahrungen in Straßburg haben inzwischens gelehrt, daß die Genehmigung des Kardinalpunktes: „Freiwillige Leistungen des Verbandes trotz obligatorischer festgelegter Beiträge“ sicher ist. Hat nun der Zentralvorstand das Recht, die Höhe der Beiträge und Leistungen festzusetzen, so unterliegen doch die Beschlüsse in dieser Hinsicht der ständigen Kontrolle oder Direktive der Delegiertenversammlung. Der Entwurf enthält ferner die Bestimmung, daß auch bei „dauernder Arbeitsunfähigkeit“ Unterstützung gezahlt wird. Dies verursacht ll. neues Kopfzerbrechen. Er ahnt, daß nach Jahr und Tag — vielleicht auch früher — die Invalidenkasse einmal den Weg der Krankenkasse geht. Vielleicht bedarf dieser Punkt im Entwurfe vorläufig einer Korrektur, doch steht es außer Frage, daß auch die genannte Kasse mit der Zeit in dem Orkus der Allgemeinen Kasse verschwindet. Die Krankenkassenfrage ist gleichfalls noch ungelöst und daran trägt die seit 1783 bestehende sogenannte „Alte Buchdruckerkasse“ die Hauptschuld. An den Mitgliedern dieser Kasse, soweit sie zugleich Mitglieder des Verbandes sind, muß es nun liegen, ehrlich die Hand zu einem Auswege aus dem Dilemma zu bieten und sich nicht auf den absolut negierenden Standpunkt zu stellen. Bei einigem guten Willen wird sich die Frage zum Besten aller Mitglieder lösen lassen. Die Klagen des ll. über die Infolge der Lebensversicherung immer größer werdende Anzahl von Simulanten bestehen zum Glück nur in seiner Phantasie. Die Bestimmungen der Ortskassen, denen die meisten unserer Mitglieder angehören, sind derartige, daß Simulationen fast gar nicht oder doch selten vorkommen. Zum Schlusse fordert ll. nochmals unsere Mitglieder auf, doch ja nicht „den Schritt ins Dunkle zu machen“, unsere bisherigen „heiligen Institutionen“ hätten sich ja bewährt usw. Aber da liegt gerade der Hase im Pfeffer! ... Eben weil unsere Institutionen alt, verjährte sind und weil man sie seit Jahren in unverantwortlicher Weise konserbiert hat, deshalb wollte die Mehrheit sie nicht mehr und deshalb sollte der Vorstand ein neues Statut vorschlagen, wie er es jetzt getan hat.

Rundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Die herbe Kritik des Lehrlingszuchtregulativs des D. B. B. durch den Kollegen N. H-t im Corr. ist der Zeitschrift wichtig ins Gebirn gefahren und sie macht in dem bekannten Brusttone der satten Tugend und zahlungsfähigen Moral ihrem gepreßten Herzen über unsre „Noth“ und die „Gezerrte“ fauchend Luft. Herr Wiener muß sich bei seiner glänzenden Bestallung die Bewünschungen der Not und Hunger der Arbeitslosigkeit mit sich herumzuschleppen den Gehilfen gegen die gewissenlosen Lehrlingszüchter gar nicht mehr vorzustellen vermögen. Daß der Born und Haß nun auf die Leute des D. B. B. die der Lehrlingszucht Wasser auf die Mühle liefern, überpringt und im Corr. Ausdruck findet, sollte ihm in seinem Fettleben aus den Erfahrungen früherer Zeiten noch verständlich sein. Leider ist ja bis zu einer gelegentlichen Abrechnung die Vorhaltung der bitteren Wahrheit die einzige Revanche der Gehilfen. Aber die Zeitschrift begehrt sogar die Rücksichtlichkeit und deutet die Lehrlingszuchtsaats durch die bewußten Regulative als zute That an!

Sie schreibt: „Was soll man zu einer Beschränkung sagen, die den Zweck der Verringerung des Kostgeldes nicht begreift?“ Lesen wir richtig in der weichen Seele unrer „Broßherren“ Velpziger Couleur, so reduzierten sie das Kostgeld, um den Ansturm der Jugend zum Buchdruckergewerbe im Interesse der Gehilfen hintanzuhalten! Sie sind nur zu beschreiben, es auszusprechen. Und wir haben sie böse verkannt und rohen Materialismus als Beweggrund ihres Rates, wenig Kostgeld zu zahlen, vermutet! Mache auf unser Haupt, wir haben gefehlt! — Dann gibt die Zeitschrift ein wunderniedliches Pröbchen ihrer schon manchmal besaunten Logik: Der Corr. hätte in dem Artikel „aus Bayern“ selbst dargelegt, wie traurig es mit den Lehrlingsverhältnissen bestellt sei, daraus folge doch, daß der D. B. B. eher zu viel als zu wenig von den kleinen Buchdruckereibessern verlangt habe. — Da brat' uns einer 'en Storch! Weil die Lehrlingszüchter unter der bisherigen geringern Stala Massenjucht betreiben, erweitert der D. B. B. die Stala, damit sie künftig weniger Kinderfleisch verschlingen. O ihr gutgläubigen Velpziger! Feurige Kohlen sammelt ihr auf das Haupt des betatombenbunrigen Molochs. Geht in ein Kloster mit eurer frommen Einsaft — wir Gehilfen aber euren Armesündermienen eines Reinede. Die „kleinen Buchdruckereibessern“ sind nur Vorwand, an euch selbst, die „Großen“, denkt ihr aber bei der Zuchtanlage. Zu dem Hauje Klinshardt haben wir heute einen andern Paladin des D. B. B. als Lehrlingsplusmacher auf die Anklagebank zu führen, ein großes Kirchenlicht — Herr Kafemann in Danzig. Er hält in seiner „Zugendbanfall“ bei 47 Gehilfen 19, schreibt neunzehn Lehrlinge, nach der Prinzipalsstala schlecht gerechnet zehn Burschen zubiell! Hier, Herr Klinshardt, wäre nun ihres Amtes, einzuschreiten, aber — Herr Kafemann ist ein „Großer“ vom Kopfe bis zur Zehe, kein „Kleiner“ und er wußte genau, für wen er in der vorletzten Generalversammlung des D. B. B. die Stala zu verschlechtern empfahl — wie er betonte, im Interesse der kleinen Provinzprinzipale!

Im letzten Typ. wird der erstarrten Weinbeberwelt eine große Moritath aus einer Berliner Offizin vorgetragen. Zwei „ruhige“ Kollegen, N.-B., seien auf Verlangen der Verbändler entlassen worden. Jedemfalls haben die Weiden entsprechend viel auf dem „Kerfholze“ gehabt, wenn an der Geschichte überhaupt etwas Wahres ist. Der Typ. meint dazu, die Weinbeber täten dergleichen nicht, was ja seine guten Gründe hat, im Wunsch ihrer Führer läge es aber sehr, wie die Denunziationsaufforderungen gegen die Verbandsmitglieder im Typ. selnerzeit bewiesen. — In einer andern Notiz stemmt das Auch-Gehilfenblatt über die „Störung“ der Weinbeberversammlungen. Die Patrone meinen also, die Verbandsmitglieder sollen die gemalten Beschimpfungen ihrer Organisation, der auch die Schimpfbolde so unendlich viel Dank schmeiben, stillschweigend hinnehmen. Mögen sie objektiv reden und frei diskutieren, nicht hinter das „Hausrecht“ sich selge vertrieben, dann werden sie höflicher abgethan werden als jetzt. — Im Briefkasten droht das Papier mit einer Klage. Nur loß, dient zur Klärung. Auch bietet jede Nummer des Schmutzblattes Stoff zu zwölf Widerklagen. Man denke z. B. an Frankfurt a. D. usw. usw. Was du nicht willst usw.

Ein Versehen des Korrektors der Thür. Tribune — an Stelle einer 9 stand eine 3 — brachte das Reichsgericht zweimal in Thätigkeit. Die genannte Zeitung berichtete über eine Soldatenmishandlung, die in der 9. Kompanie des Regiments Nr. 71, welche in Erfurt garnisoniert, tatsächlich vorgekommen. Dem Gezer war eine 3 in die Hand geraten und der Korrektor hatte dies übersehen. Der Fehler wurde in der nächsten Nummer richtig gestellt. Die Staatsanwaltschaft erhob trotzdem Klage wegen Beleidigung des Führers der in Sonderbahnen garnisonierenden dritten Kompanie ohne jede Rücksichtnahme auf die erfolgte Richtigstellung und begnügte sich auch nicht mit dem freispredenden Urteile. Das Reichsgericht hob nun allerdings dieses Urteil auf, weil nicht genügend geprüft worden, ob dem Angeklagten etwa eine Fahrlässigkeit zur Last zu legen sei, in dessen erfolgte abermals Freisprechung. Die Staatsanwaltschaft legte nochmals Revision ein mit der Begründung, daß der Redakteur für den gesamten Prozeß der druckmäßigen Herstellung verantwortlich sei, diesmal aber ohne Erfolg. Das Reichsgerichtsurteil sagt u. a.: Die Staatsanwaltschaft überfehlt, daß es sich um einen Druckfehler der einfachsten und gewöhnlichsten Art handelt, den der Korrektor nicht aus dem Drucke selbst, sondern nur durch Vergleichung des Manuskriptes erkennen konnte, dessen Beschaffenheit daher keinerlei Rückschlüsse auf etwaige Untauglichkeit des Korrektors gestattete. Wollte der Instanzrichter daher eine derartige Untauglichkeit nicht verkehrterweise präsumieren, so war es vollkommen korrekt ausgebracht, wenn das Urteil in obiger Wendung den Angeklagten nicht ohne weiteres für das vorliegende, äußerlich höchst unerhebliche Versehen des Korrektors verantwortlich machen wollte. Vollends haltlos ist die fernere Aufstellung, welche es dem Zeitungsredakteure zur Pflicht macht, entweder selbst die

Korrektur seiner Zeitung zu besorgen oder doch diese Korrektur persönlich zu kontrollieren. Man versteht nicht, weshalb die Staatsanwaltschaft den Kreis dieser verantwortlichen Obliegenheiten nicht noch über den Korrektor hinaus auf Gezer, Metteur-en-pages usw. ausdehnt. Derartige Aufstellungen sind der Widerlegung kaum bedürftig. Im Wesen der Redaktions-thätigkeit liegt nur die Sammlung, Sichtung, Zusammenstellung des zu veröffentlichenden Stoffes. Daß der Redakteur für die druckmäßige Herstellung des Presseerzeugnisses sich der technischen Hilfskräfte bedienen kann und muß, ist selbstverständlich.

Der sich seit Jahren durch seine elegante und geschmackvolle Ausföhrung mehr und mehr beliebt machende Wochen-Abrichtkalender von Förster & Borries in Zwickau erscheint dieses Jahr in doppelter Ausgabe: einer kleineren in neuer, einfach und vornehm gehaltenen Ausstattung und einer größeren, zu der die im vorigen Jahre mit so großem Beifall aufgenommene Rückwand wieder benutzt wurde, aber in anderer, sehr wirkungsvoller Farbausföhrung. Beide eignen sich, mit Firmenelndrud versehen, zu einem ebenso schönen wie praktischen Geschenke für die Kundschaft.

In der Regierugsdruckerei in Agram wurde am 1. August die neunstündige Arbeitszeit eingeföhrt und den berechnenden Segern 1 kr. Eröhung bewilligt.

Die österröichischen Vereine hatten im zweiten Vierteljahre 5229 Mitglieder. Dieselben vertellen sich wie folgt: Niederösterreich 2249, Böhmen 1306, Mähren 456, Steiermark 306, Oberösterreich 228, Tirol und Vorarlberg 145, Triest 144, Schlesien 134, Krain 85, Kärnten 76, Salzburg 68, Bukowina 32. Zahl der Nichtmitglieder 1395. Unterstützt wurden von den Vereinen 2092 Personen: 174 Arbeitslose am Orte, 966 auf der Reise, 4 Ueberlebende, 601 Kranke, 88 Invaliden, 9 Pensionisten, 35 Witwen, 190 Waisen, 13 im Todesfalle.

Vereine, Kassen usw.

Ungefunde Mitgliederfluktuation als Folge mangelnder Unterstützungsrichtungen. Vom 1. Oktober 1892 bis zum August d. Z. ist der Verband der deutschen Schneider von 7100 Mitgliedern auf 9000 gestiegen, neu aufgenommen wurden aber in dieser Periode 12000 Mitglieder, so daß in dem Verband ein förmlicher Umschlag der Mitglieder vor sich gegangen ist. Besser als die längsten Debütationen erklärt diese übermäßige Bewegung der Mitglieder abermals die Ursache, aus welcher die Gewerkschaften nicht vom Plage kommen und allen Erfolg der Agitation in ein Sieb schütten. Wohl werden Mitglieder für die Gewerkschaften gewonnen, aber bei ihnen festgehalten werden sie nicht, weil den Gewerkschaften, auch der der Schneider, die dauernden Bindemittel, Unterstützungsrichtungen, vor allem Arbeitslosenunterstützung, fehlen und Reiseunterstützung und Organ für viele Mitglieder nur eine ungenügende Zugkraft ausüben.

In Erfurt tagte ein Kongreß der Bekleidungs-Industrie. Anwesend waren 83 Delegierte: 46 Schuhmacher, 34 Schneider und je 1 Textilarbeiter, Kirchschnur und Gutmacher. Die Hauptfrage war, ob die Gründung eines Bekleidungs-Industrieverbandes zweckmäßig und notwendig sei. Es wurde verb über diese Frage gestritten und schließlich durch Schluß der Debatte noch 20 Rednern das Wort vorenthalten. Das Resultat war Verneinung der Frage. Die Schuhmacher stimmten bis auf 5 gegen den Industrieverband, ebenso 19 Schneider, von allen Branchen waren nur die Kirchschnur, deren Organisation unsaltbar geworden, für den Industrieverband. Angenommen wurden folgende, ein Kartell betr. Anträge: Gegenseitige Unterstützung bei Streiks, jedoch ist Art und Weise der Unterstützung Sache der einzelnen Organisationen, gemeinschaftliche Agitation, Zentralfaktion der Herbergen und Arbeitsnachweise, Uebertritt der Mitglieder von einer Organisation zur andern bei vorkommendem Ortswechsel ohne weitere Formalitäten. Die Regelung der Herbergsföhrung einer einheitlichen Presse wurde den Generalversammlungen der Schneider und Schuhmacher überlassen.

Der Kongreß der freien Vereinigung selbständiger Barbtiere, Friseur und Perrückmacher diskutierte über einen Antrag, dem Organe des Verbandes einen politischen Charakter zu geben durch Artikel, welche den Mitgliedern Aufklärung geben über den Stand der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, ferner war beantragt, daß der Verband sich mehr der modernen Arbeiterbewegung anpasse und seinem Solbbaritätsgeföhle für die einzelnen Gewerkschaften nach Maßgabe der Verbandsverhältnisse Ausdruck gebe. Beide Anträge wurden mit großer Mehrheit abgelehnt.

Der Holzarbeiterverband hatte im ersten Quartale d. Z. 24499 Mitglieder und verausgabte für Reiseunterstützung 8217,62, für Unterstützung Gemaßregelter 312,00, für Rechtschutz 1042,78, für Agitation 314,53 Mt. Das Organ beanspruchte 10810,06 Mt.

In Barze wurde der Bergarbeiterverein aufgelöst, weil er mit anderen „politischen“ Vereinen in Verbindung getreten und insbesondere Gelder an den Deutschen Berg- und Süttenarbeiterverband in Westfalen abgeliefert hat.

Das am 19. August in der Höhenluft bei Hamburg (preussisches Gebiet) abgehaltene Sängerefest, an dem 28 Vereine teilnahmen, war am 13. August überhaupt verboten worden, bis zum 18. gelang es den Veranstalter, die Genehmigung zu erlangen, aber nur für das Instrumentalensemble, weil der Text der geplanten Gesangsvorträge als sozialdemokratische Demonstration betrachtet wurde; schließlich gab man auch noch die Gesangsvorträge zu, aber mit abgeändertem Programm. Für den zweiten Tag verbot dann die Altonaer Polizei die Fortsetzung, auf telegraphische Anfrage genehmigte indessen die Regierungsbehörde in Schleswig dieselbe, aber es durften nur die für den Sonntag genehmigten Lieder gesungen werden. Ein Festzug war von der Hamburger Polizei verboten worden.

In Dortmund wurde eine Gedenkfeyer an dem Todestage Lassalles unter der Bedingung genehmigt, daß der zweite Vers des Biedersteiner Marsch nicht gesungen, die beiden letzten Verse des Prologs nicht gesprochen und die 9. und 10. Scene des Theaterstückes „An die Scholle gefesselt“ nicht aufgeführt, das Fest selbst aber abends 11 Uhr beendet wird.

Arbeiterbewegung.

Im Berliner Vorwärts lesen wir folgende Notiz: „Gegen aussichtslose Streiks wendet sich die New Yorker Staats-(richtig wohl Volks-)Zeitung. Als bekannt setzt dieses Arbeiterblatt voraus, daß der Kapitalismus dafür gesorgt hat, daß jetzt immer genug hungernde Arbeitslose auf dem Plage sind, um jeden Streik durch Besetzung der Streikerstellen zu brechen. Nur Dummheit oder Cynismus kann den Arbeitern jetzt von ihrem Rechte zu streiken sprechen, angesichts der Unmöglichkeit, heute noch Streiks zu gewinnen. — Mit Naturnotwendigkeit werden die Arbeiter auf den politischen Kampfplatz getrieben und zur Eroberung der politischen Macht angehalten.“ — Wie guten Absichten immer diese Auslassung entspringen sein mag, es muß ihr entgegengetreten werden, weil sie schädlich wirkt. „Gegen aussichtslose Streiks“ braucht niemand zu eifern, denn wo Streiks erkennbar aussichtslos sind, da werden die Arbeiter ohnehin möglichst von ihnen absehen. Die Aengstlichmachung vor Streiks, also dem Abwehrmittel, festigt und reizt bloß die Unternehmer in ihrer Ausbeutungssucht. Im letzten Stadium verzichten eben die Arbeiter einfach auf ihre erbärmlich entlohnte Arbeitsgelegenheit, begnügen sich, dem Unternehmer durch ihre Arbeitsniebelegung einen Schaden beizubringen und überlassen die elende Stelle den Stabs. Endlich ist die Behauptung, es sei eine Unmöglichkeit, heute noch Streiks zu gewinnen, ein Non-sens. Zum Beweise dessen wollen wir gleich auf klassischen Boden treten. Im Staate New York fanden im verflochtenen Jahre 6268 Streiks in 170 Gewerben statt. Davon waren 3556 erfolgreich, 169 wurden durch Kompromiß beigelegt, nur 465 gingen verloren. Die Zahl der an diesen Streiks beteiligten Personen betrug 93 984, von denen 5049 dadurch ihre Plätze verloren. Die Gesamtsumme der in Folge dieser Streiks errungenen Lohnerhöhungen wird auf 3 122 888 Doll. geschätzt; eine Verkürzung der Arbeitszeit wurde in 2085 Fällen erzielt. Diese Zahlen aus ihrer nächsten Nähe widerlegen den Fatalismus der New Yorker Volks-Zeitung gründlich. Der Schreiber der Vorwärts-Notiz hätte

sich übrigens sagen müssen, daß beregtes Wort angehen ist, den Gewerkschaften den Boden unter den Füßen wegzuziehen; ist auch Streiken nicht ihr Zweck, so bleibt es doch ihr „letzte Grund“.

Wichtig Tage in Untersuchungshaft zu verbringen, um dann freigesprochen zu werden, das ist stark! In Sachen des Boykotts über die Waldbühnen-Brauerei wurden am 2. Juni in Dresden Redakteur Dr. Grabnauer und die Vorsitzenden des Sozialdemokratischen Vereins Dresden-Alstadt Eichhorn und Fündelstein in Untersuchungshaft genommen wegen verurteilter Erpressung, Grabnauer aber am 16. Juni entlassen. Gegen die beiden anderen Inhaftierten wurde Anklage erhoben und der Verhandlungstermin auf den 28. Juli festgesetzt, dieser Termin aber vertagt zu Gunsten des als Zeugen geladenen Rechtsanwaltes der Brauerei, der seinen Erholungsurlaub in Krol nicht unterbrechen wollte. Endlich fand der Termin am 22. August statt und das Resultat war — wie erwähnt — Freisprechung! Eine Abmündung derartiger „Rechtsirrtümer“ an den betreffenden Beamten gibt es ebensowenig wie eine Entschädigung für die unschuldig erlittene Haft — und doch wäre das eine selbstverständlich wie das andre! In Bozenburg stellten auf der Lemmischen Weyer die sämtlichen Schiffszimmerer die Arbeit ein, in der Weberlei von Al. Gahn in Charlottenburg 53 (von 56) Weberinnen, in beiden Fällen wegen Lohnkürzung.

Die Lohnbewegung der Wäitger in München kann als beendet betrachtet werden, da ein Teil der Unternehmer sofort, die anderen nach und nach den vorgelegten Lohnantrag bewilligten; nur wenige derselben nahmen noch Anstand, alle Forderungen zu bewilligen. In Massachusetts freiten 110 000 Baumwollarbeiter infolge Herabsetzung des Lohnes um 10 Proz. In Port Said streikten die Mannschaften der im Hafen liegenden, der Suezkanalgesellschaft gehörenden Baggerfahrzeuge.

Gestorben.

In Hamm i. W. am 23. August im Baden der Buchhandlung von E. Gröbisch, wo er besuchtsweise weilte, der Buchdruckereibesitzer Becker aus Arnberg, infolge Herzschlages.

Briefkasten.

L. in Stolpen: Für den Corr. ist nur das Mißverhältnis der Bezahlung zur Gehilfenzahl (Factor, 3 Geher, 1 Drucker zu 3 Lehr.) und die Bezahlung (17 und 18 Mt.) erwähnenswert. Die Tag- und Nachtarbeit gehörte sich gar nicht. Der persönliche Auftritt ist zwar garstig, doch kann nicht jeder solche einzelne Streik im Corr. Schilderung finden. — K. in Düsseldorf: Die Arbeit des Herrn G. umfaßt in überzeugender Sprache und klarer Anordnung eine große Zahl derjenigen bekannten Gründe, die für den Beitritt sprechen; auch manche neue Sätze ist in der Entwicklung der Kardinalpunkte angebracht. Uns wundert es nur, daß ein solch verständig urteilender Mann seine Perlen — oder sagen wir, von Dsteln hofft Feigen zu pflücken. — K. in St.: Wie unten angegeben. Gegen 175 Mt. — D. in Zell: Paul Hennig in Berlin W., Winterfeldstr. 10 und A. Täubert in Leipzig, Thalstr. 27. — Herrn E. Knoblauch: Offerte fehlt Ortsangabe, Couvert nicht mehr vorhanden. —

Ke. (Johannisfeier): Betreffs der Kololo-Einfassung hatten wir nicht gesagt, dieselbe sei falsch, sondern nur als nicht gut hatten wir dieselbe bezeichnet. Wir finden die innere Abgrenzung der Einfassung zu gradlinig, also nicht dem Kolologeschnack entsprechend. Daß Eigentümliche dieser Stilart beruht eben in der Beweglichkeit und Ungezwungenheit der Formen. Auch konnten die beiden oberen Ecken mehr ausladen. Daß Anwendungsbefehl zu dieser Einfassung bringt übrigens mehrere gute Beispiele zur Danachachtung. Betreffs des Kololorits sind wir wohl einig? — B. in Bielefeld: War leider unmöglich, weil Sonnabendabend (wie auch Donnerstags und Dienstag) die Form bereits zugerichtet werden muß, um andern Morgens fortzudrucken zu können.

Verbandsnachrichten.

Ghemnitz. Der Geher Joseph Martmüller in München, zuletzt hier in Kondition, wird ersucht, die noch in seinem Besitze befindlichen Bibliotheksschlüssel möglichst sofort nach hier zu senden.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Hildesheim der Geher Joseph Schmid, geb. in Thurmambang (Nieder-Bayern) 1876, ausgel. in Berlin 1893; war schon Mitglied. — Aug. Hausmann, Osterstraße 28.

In Hildesheim der Geher Hugo Feinzer, geb. in Hildesheim 1855, ausgel. in Hagen 1874; war noch nicht Mitglied. — G. Schöffler in Hagen i. W., Halbener Straße 41.

In Neustadt a. S. der Geher Karl Triebe, geb. in Wleden (Kreis Gumbinnen) 1868, ausgel. in Gumbinnen 1887; war schon Mitglied. — G. Arnolds, Hauptstraße 40.

In Stuttgart 1. der Geher Joseph Hirschberg, geb. in Marzinghausen 1872, ausgel. da. 1893; war noch nicht Mitglied; 2. der Geher Ludwig Raff, geb. in Degerloch bei Stuttgart 1868, ausgel. in Stuttgart 1885; war schon Mitglied. — K. Knie, Rosenstraße 37, Str. 1.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Nachen. Den reisenden Mitgliedern diene zur Nachricht, daß die Auszahlung des Reisegeldes auf der hiesigen Zahlstelle bis auf weiteres um 1 Uhr mittags erfolgt. Die Herren Verwalter der umliegenden Zahlstellen werden gebeten, die Reisenden hierauf aufmerksam zu machen.

Saarbrücken. Für den Geher Edmund Thien liegt ein Brief mit dem Poststempel Würzburg beim hiesigen Verwalter.

Stettin. Der Drucker Robert Barrer aus Wolzowil (4498 Zürich) wird um Angabe seiner Adresse an den hiesigen Verwalter ersucht betreffs seines Koffers. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, denselben hierauf aufmerksam zu machen. — Gleichzeitig werden die Herren Reiseleiterverwalter ersucht, dem auf der Reise befindlichen Geher Theodor Breitenfeld aus Stettin (53 Ober) den Betrag von 1 Mark abzugeben und postfrei an W. Tenglerr, Große Ritterstraße 5, II, einzusenden.

Dreispaaltene Zeile 25 Pf., Stellen-Angebote, Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Zusendung 10 Pf.

Eine Buchdruckerei mit Lokalblatt

verbunden mit Buchbinderei und Schreibmaterialien-handlung, ist für 15 000 Mark zu verkaufen. Jährl. Reingew. üb. 4000 Mt. Off. u. 666 a. b. Geschäftsst. d. Bl.

Klischees

hum. und Berierbilder, leihweise pro Stück 1 bis 2 Mark sowie auch künstlich, hat abzugeben Pipifax, humorist. Wochenblatt, Berlin O 22. [722]

Zu kaufen gesucht: einige gebrauchte H. Antiqua-Setzklaffen, gebrauchte Accidenz-Schriften, ganz alte 3- oder 4 Cicero-Fraktur. Offerten erb. sub S. C. 400 postlag. Berlin N, Postamt 39. [734]

In der Schweiz

in großem Accidenzgeschäft ist die Stelle eines ersten Accidenzsetzers offen. Dauernde, angenehme Stellung bei gutem Lohn. Es wollen sich nur Herren mit Prima-Beugnissen und ev. Sachkundern melden. Off. sub S. 730 bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Rundstereotypen

erste Kraft, verheiratet, zuverlässig, wird für Kalt- und Warmstereotypie sofort oder später gesucht. Bewerber, welche mit der R. & B. Notationsmaschine vertraut, um gegebenen Falles den Maschinenmeister zu vertreten, erhalten den Vorzug. Angebote mit Gehaltsanprüchen unter L. R. 011 an den Subskribentent in Dresden erbeten. [728]

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarke zur Weiterbeförderung beizufügen.

3 Mark

Für 3 Mark verschicke überall hin frei gegen Voreinsendung einen prima blau und weiss gestreiften **Schutzkittel** aus schwer. waschechtem Hausmacher-Regatta. Neues praktisches System: Halb offen, ganz offen, ein oder zwei Schulterknöpfe. — **Körpergrößen-Angabe.**

Maschinen-Sicherheits-Anzüge aus echt bl. Segeltuch, komplett 4 Mark.

H. Lion
mechanische Kleiderfabrik
Düsseldorf.

Muster-Schick.
Franko

Wer noch nicht
Frankes Reinigungs-Pasta
zum Waschen von Walzen, Schriftformen, Klischees usw. probiert hat, verlange Probe mit Prospekt-Gebrauchsanweisung vom Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin S, Prinzenstraße 31.

Wer noch nicht
Frankes Reinigungs-Pasta
zum Waschen von Walzen, Schriftformen, Klischees usw. probiert hat, verlange Probe mit Prospekt-Gebrauchsanweisung vom Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin S, Prinzenstraße 31.

Wer noch nicht
Frankes Reinigungs-Pasta
zum Waschen von Walzen, Schriftformen, Klischees usw. probiert hat, verlange Probe mit Prospekt-Gebrauchsanweisung vom Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin S, Prinzenstraße 31.

Tüchtiger
Graveur
der in Stahl und Zeug schneiden kann, tüchtiger
Höhehobler
finden bei guter Bezahlung dauernden Posten in der
Ersten Ungarischen Schriftgießerei-Aktien-Gesellschaft
Budapest, VI. Dörfelgasse 32. [665]

Ein junger Maschinenmeister
sucht sofort Stellung im In- oder Auslande. Werte
Offerten unter B. A. 147 hauptpostl. Leipzig. [737]

Junger, tüchtiger
Maschinenmeister
mit allen Maschinen und dem Gasmotore vertraut,
sucht sogleich oder später Stellung. Offerten unter
A. D. 735 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen:
Der Satz des Italienischen. Mit besonderer Berücksichtigung der
Ausdrücke. Von Otto Reinecke. 50 Pf.
Der neue Geher. Gehebt aus dem Buchdruckereiben der Gegenwart
von Alois Weis. 95 Pf.
Aus eigener Kraft. Die Geschichte eines österreichischen Arbeiter-
vereins seit fünfzig Jahren. Herausgegeben vom Niederöster-
reichischen Buchdrucker- und Schriftgießerverein. Im Auftrag des Vereins
verfasst von Karl Säger. (VIII, 599 Seiten und eine Anzahl
Tabellen.) Preis bei freier Zusendung 4,50 Mark.

Zur Beachtung! Alle Briefe sind zu adressieren:
H. Gatz, Leipzig, Bollmarsdorf, Eisenbahnstr. 93.
Sonstige Postsendungen: H. Gatzel, Leipzig, R., Konstantinstr.